

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der internationalen Gartenbauausstellung in Dresden verkehrt

Mittwoch, den 11. Mai c.,

auf der Bahnlinie **Potschappel - Wilsdruff** ein

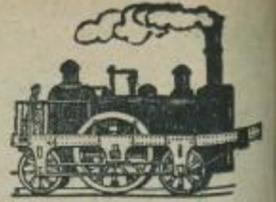
Extrazug

in derselben Weise, wie die bisherigen Theaterzüge.

Ab Dresden - W.	11 Uhr 10 Min.	} Nachts.
" Potschappel	11 " 35 "	
in Wilsdruff	12 " 25 "	

Wilsdruff, am 6. Mai 1887.

Königliche Bahnverwaltung.



Generalversammlung

des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.

Zu der

Sonnabend, den 21. dieses Monats,

Nachmittags 4 Uhr,

im Saale des **Hotels zum weißen Adler** hier abzuhaltenen Generalversammlung werden die sämtlichen Herren Ausschußmitglieder andurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

- 1., Beschlußfassung über die Abnahme der Krankenhausrechnungen und der Rechnungen der gemeinsamen Gemeindefrankenversicherungs- und Dienstbotenkrankenkasse;
- 2., Vergleich über anderweite Feststellung der Beiträge zu der gemeinsamen Gemeindefrankenversicherungs- und Dienstbotenkrankenkasse;
- 3., Neuwahl der nach § 4 des Statuts der gemeinsamen Gemeindefrankenversicherung und § 6 des Statuts der gemeinsamen Dienstbotenkrankenkasse mit Schluß dieses Jahres auscheidenden vier Vorstandsmitglieder;
- 4., Allgemeine Verbands-Angelegenheiten.

Wilsdruff, am 7. Mai 1887.

Der Vorstand des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.

Fieder, Brgmstr., Vors.

Tagesgeschichte.

Ueber die Grenzen der militärischen Steuerkraft Europas hat der bekannte Volkswirtschaftler Albert v. Schäffle lehrreiche Untersuchungen angestellt, welche in dem eben ausgegebenen Hefte der „Deutschen Revue“ veröffentlicht werden. Herr v. Schäffle weist, wie wir der „K. Ztg.“ entnehmen, mit den entscheidenden Ziffern überzeugend nach, daß von allen Ländern Europas Frankreich zunächst an der Grenze der militärischen Leistungsfähigkeit angekommen ist, Deutschland dagegen noch am weitesten davon entfernt ist, auch nach Durchführung der neuen Heeresvermehrung. Das gilt nicht nur von dem Aufwand an Menschen, sondern auch von der Leistung von Geldmitteln zu Heereszwecken. Frankreich wird nach Durchführung seiner neuen Heereseinrichtung 1,8 Prozent der Bevölkerung bei der Armee haben gegen nicht ganz 1 Prozent in Deutschland. Oesterreich-Ungarn könnte zwar eine noch bedeutend größere Zahl von Mannschaften einstellen, es ist aber finanziell nahe an der Grenze der Leistungsfähigkeit angekommen. Ebenso verhält es sich mit Rußland und Italien. Die Geldleistungen für die Staatszwecke, darunter also, und zwar an erster Stelle die Armee, betragen auf den Kopf der Bevölkerung überhaupt in Rußland 18, in Oesterreich-Ungarn 26, in Deutschland 32, in Frankreich 57 Mk. Natürlich wird hiervon ein bedeutender Theil durch Restbestände, Anleihen, Verkehrseinnahmen und Staatsgüter bestritten; aber die Beträge, welche haar in Gestalt von Steuern aufgebracht werden müssen, sind immer noch bedeutend, und grade hier zeigt sich, daß Frankreich an der Grenze angelangt ist. Es müssen nämlich an Steuern ausgebracht werden in Rußland 12, in Deutschland 15, in Oesterreich-Ungarn 21, in Frankreich 50 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung. Mag man auch zugeben, daß Frankreich bedeutend steuerkräftiger sei als Deutschland, so ist doch das Verhältnis ein so ungleiches, daß der Nachtheil Frankreichs in die Augen springt. Wenn man die Steuerkraft Deutschlands nur auf zwei Drittel derjenigen Frankreichs veranschlagt, so könnte sie noch verdoppelt werden, ehe sie die gleiche Spannung erhielte, wie sie heute schon die französische zeigt, und gewiß dürfen wir Deutsche mit Befriedigung uns bewußt sein, „bei stärkester Kriegsbereitschaft und erfolgreichster Allianz dem Bruche des Friedens vorbeugen oder mit Siegesausicht entgegenzutreten zu können, ohne daß wir vorher den äußersten Grenzen der Steuerkraft nahe rücken müssen.“ Bei der anerkannten Zuständigkeit des Verfassers auf dem steuerpolitischen Gebiete mag darauf hingewiesen sein, daß Schäffle es für dringend geboten hält, das Reichssteuerwesen vor weiterem Verfall zu retten und endlich nach dauernden und festen Grundsätzen auszugestalten. Da der Reichstag zur Zeit eine Zusammenlegung aufweist, die wenigstens für den guten Willen desselben bürgt, das schwierige Werk zu vollbringen, so ist zu hoffen, daß die Wünsche des Verfassers in dieser Hinsicht sich erfüllen. Schäffle schließt seine Ausführungen mit folgendem Satze: „Je freier von Mißbrauch die Besteuerung gestaltet, je besser die Gesamtlast vertheilt wird, in je besserer Gliederung und wechselseitig organischer Abgrenzung der verschiedenen Steuerarten die dreierlei öffentlichen Bedarfskreise — des Reiches, der Staaten und der Kommunalkörperperschaften — harmonisch zusammenstimmen, desto leichter trägt jetzt und in Zukunft die Steuerkraft unserer Nation auch die — absolut schwere Last moderner Kriegsbereitschaft.“

Sehen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können! sagte Bismarck vor Jahren. Nun, es sitzt im Sattel und hat schon manchen guten Ritt gemacht, aber der Sattel scheint noch nicht der rechte zu sein, denn der Kriegsminister hat eine Preisbewerbung für das neue Modell eines Armeesattels ausgeschrieben. Erster Preis 6000 Mk., zweiter 3000 Mk. Die betr. Sättel müssen bis zum 30. November d. J. bei dem Kriegsministerium eingehen.

Es ist doch gut, daß es einen Reichstag giebt, der in schweren Zeiten die Verantwortung für schwere Dinge der Reichsregierung tragen hilft. Die Begründung der ungeheuren Geldforderungen für Erhöhung der Schlagfertigkeit des Reichsheeres, für den Ausbau mancher Festungen und den Bau mehrerer neuer Eisenbahnen konnten der notwendigen Geheimhaltung willen nicht den ganzen Reichstag vorgelegt werden, sondern nur der Budget-Kommission und diese hat sich nach ihrem Bericht, dessen Verfasser der ultramontane v. Hüene ist, von der Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Forderungen vollständig überzeugt, wie selbst Eugen Richter in der „Freisinnigen Zeitung“ bezeugt. Das ist insofern von großer Wichtigkeit, wie die einstimmige Annahme in der Budget-Kommission die Annahme im Reichstag, mit geringer Ausnahme, zur Folge haben wird. Der Kriegsminister hat die Erklärung abgegeben, daß das Heer nach Anschaffung der jetzt geforderten Gegenstände und nach Ergänzung und Verstärkung der Festungen sich in einem vortrefflichen Zustand der Schlagfertigkeit befinde und in absehbarer Zeit keine neuen Forderungen nöthig machen werde.

Der Kaiser soll an den Papst ein herzliches Schreiben gerichtet haben als Antwort auf ein vom Papst in Berlin eingelaufenes Glückwunschtelegramm nach Annahme der Kirchenvorlage im Abgeordnetenhaus. Der Kaiser dankte in dem Schreiben dem Papst für seine kluge und verständliche Mitwirkung und sprach den Wunsch aus, daß der kirchliche Friede nunmehr erhalten bleibe.

In Süddeutschland sind ganze Landstriche schwer durch Gewitter mit Wollenbrüchen und Hagelschlag heimgesucht worden. Am 2. hat namentlich in Unterfranken ein heftiges Unwetter gewüthet und unberechenbaren Schaden angerichtet. Von den Obstbäumen wurden Blätter und Blüten abgeschlagen und an vielen Orten der Baugrund weggeschwemmt. Auch im Mainthale hat das Wetter gehaust. Am schwersten ist die Würzburger Gegend betroffen worden. Ein Gewitter mit Hagelschlag und Wollenbruch hat die Wiesen und Felder verwüstet und an den Bäumen großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Vögel wurden erschlagen, und viel Vieh ist im Wasser umgekommen. In Würzburg selbst waren mehrere Straßen unter Wasser gesetzt. Die Schloßen fielen in der Größe eines Hühnerreies. Sowohl Polizei als Feuerwehr waren sofort zur Hülfeleistung abgegangen. Besonders heimgesucht sind die Orte Unterdürrbach, Oberdürrbach, Berabach, Kürnach, Höchberg und Rimpar. Der Schaden in den Weinbergen ist enorm! Einzelne Gegenden sind ganz unter Wasser gesetzt, in Unterdürrbach stieg das Wasser halbhaushoch, in der Kirche bis zum Altar! Ähnliche Meldungen kommen aus Neustadt a. N., Ferchheim und Altdorf, doch ist der Schaden dort nicht sehr groß, und die Schloßen hatten nur ein Gewicht bis zu 12 Gramm. Aus ganz Württemberg laufen Berichte über Hagelschäden ein. Die Nordpfalz ist am 2. Nachmittags schwer heimgesucht worden. Im Allgäu fiel der Regen wollenbruchartig hernieder, zerstörte Weinberge und Gärten und brachte sogar Menschenleben in Gefahr. Die Schloßen hatten die Größe von Hagelstücken. Auch durch den Sturm wurde großer Schaden angerichtet.

Eine bemerkenswerthe Duellgeschichte spielte sich unlängst in dem ostpreussischen Städtchen S. ab. Zwei Lehrer einer höheren Lehranstalt, die auch zugleich Reserveoffiziere sind, waren hart an einander gerathen, weil der höhergestellte seinen Kollegen angeblich bei der Behörde durch ehrenkränkende Berichte beleidigt hatte. Die Folge davon war eine Forderung auf Pistolen, die aber der ältere nicht annahm. Der Beleidigte ließ nun die Sache dem Offizierethenrathe in S. vortragen, der den älteren Lehrer, da er das Duell nicht annahm, für den schuldigen Theil erklärte. Dieser blieb bei seiner Weigerung, und das Regiment, dem er als Offizier angehörte, entließ ihn in Folge dessen aus dem Verbanne des Offizierkorps.

Im österreichischen Reichsrathe wird jetzt dem Ministerium Laaffe sehr scharf zugehört. Ganz besonders am Donnerstag ging es sehr lebhaft zu, wo der Abgeordnete Knoy die Regierung in derbster Weise bearbeitete. Er wies nach, daß die angebliche Versöhnungspolitik nur in der Vergewaltigung der Deutschen bestche. Die Beamtenschaft in Böhmen sei bereits tschechisiert und treibe in rein deutschen Gegenden nationale Propaganda. Der Statthalter Baron Kraus, den Knoy insbesondere auch seine Verbindung mit anrüchigen Journalisten vorwarf, lasse die Tschechen ungehindert ihre nationalen Feste feiern; wenn die Deutschen ein Gleiches beabsichtigten, so würde ihnen dies mit Rücksicht auf die zarten tschechischen Nerven verwehrt. Wie groß die Erbitterung der Deutschböhmen gegen das gegenwärtige System ist, das ging aus den Schlussätzen der Knoyschen Rede hervor; daß in Nordböhmen der „österreichische Patriotismus“ auf den Gefrierpunkt gesunken, ist freilich seit geraumer Zeit bekannt. Aber auch im Reichsrathe fand Knoy lebhaften Beifall, als er von dem todtkranken Oesterreich sprach, als er erklärte, Deutschland könne auf seine Ostmark nicht verzichten. Sicherlich wird ein Theil der Presse sich bemühen, Wasser in den Wein des nordböhmisches Redners zu schütten, sicher würden die Regierungsblätter über Vaterlandsverrath klagen, allein so lange die berechtigten Beschwerden des deutschböhmisches Volkes bei der Regierung kein Gehör finden, so lange wird die extreme Opposition der Knoy und Genossen an Stärke und Bedeutung zunehmen. Wenn die österreichischen Staatsmänner das außer Acht lassen, so dürfen sie sich noch auf recht unangenehme Erlebnisse gefaßt machen. Forderte doch der Abg. Dr. Fieder am Freitag kurz und bündig die Absetzung des Statthalters von Böhmen, General v. Kraus.

Paris. In einem Korrespondenzartikel der „Wes.-Ztg.“ aus Paris wird ein Bild von der Stimmung gegeben, welche der Ausgang des „Falschen Schnäbele“ in den verschiedenen hiesigen Kreisen hervorgebracht hat. Wenn der Verfasser nun auch anerkennt, daß man meist eine große Wästhung zur Schau getragen und sich befriedigt gezeigt habe, so ist er doch ohne Sorge für die Zukunft, wenn er schreibt: „Was wagt Ministerium nächsten Wochen bringen? Die Friedensliebe von zwei Seiten bietet bei aller Zer-